

(vgl. DA 47, 656) mit der Analyse einer poetischen Sammelhs. des frühen 13. Jh. englischer Provenienz und dem Abdruck der dort fol. 51^v–55^v überlieferten 103 Gedichte über biblische Themen fort, darunter längst aus Hildebert von Lavardin und anderen Dichtern des 12. Jh. Bekanntes, aber auch bei Walther nicht Verzeichnetes. P. O.

Johann DRUMBL, Studien zum *Codex Buranus*, Aevum 77 (2003) S. 323–356, argumentiert in einem ziemlich abgehobenen Stil (z. B. sucht er S. 336 nach Merkmalen, „die sich in der Fülle von Charakteristika des Überlieferten von der Kontingenz des Nicht-Sinnhaften abheben“) und bereichert die Diskussion um Entstehungsort und Auftraggeber der berühmten Lieder-Sammlung um folgende Hypothese: Die Sammlung könnte im Umkreis Kaiser Friedrichs II. entstanden sein, als dieser sich 1236 in Trient aufgehalten hat. So ganz scheint der Vf. aber selbst nicht von seiner eigenen Theorie überzeugt zu sein: „Die Ursprungshypothese, die den Buranus mit dem kulturellen Umfeld des Hofes von Kaiser Friedrich II. in Verbindung bringt, soll ohne Nachdruck vorgestellt werden“ (S. 355). H. S.

David A. TRAILL, *Carmen Buranum 59: A Plea for Chastity – or Free Love?*, Mittellateinisches Jb. 38 (2003) S. 189–198, stellt unter anderem zwei Konjekturen in den Dienst einer Interpretation, die von der Einheit des Gedichtes aus- und seinen erotischen und kanonistischen (Gratian-Rezeption) Konnotationen nachgeht. P. O.

Carin RUFF, The ‚Versus de corona spinea‘ of Henry of Avranches and the Iconography of Kingship in the Reign of Louis IX, Mittellateinisches Jb. 38 (2003) S. 379–387, zieht eine Verbindung vom Paris-Jerusalem-Vergleich des 1241/1242 entstandenen Gedichtes (Walther 3441; ed. D. Townsend, Mittellateinisches Jb. 23, 154–170) zum Bildprogramm der Sainte-Chapelle und verknüpft die Predigt gegen die Blasphemie am Ende der Versus mit der Kreuzesdeutung des Anfangs. P. O.

Das ‚Solsequium‘ des Hugo von Trimberg. Eine kritische Edition von Angelika STRAUSS (Wissensliteratur im Mittelalter 39) Wiesbaden 2002, Reichert, XVI u. 385 S., ISBN 3-89500-273-9, EUR 49. – „Wegwarte“ (*solsequium*) überschrieb der Schulmeister an St. Gangolf in Bamberg metaphorisch seine an Prediger gerichtete Sammlung von 166 Exempla, die zum *obsequium veri solis* führen solle (S. 10). Versprolog und -epilog umrahmen sieben Bücher, deren mittlere (II–VI) auf jeweils einer literarisch tradierten Vorlage beruhen (Marienmirakel, Legenda aurea, Dialogi Gregors I., Vitae patrum, Disciplina clericalis des Petrus Alfonsi), während I und VII stärker variieren, auch mündlich Überliefertes einbeziehen und nach Hugos Aussage aus dem Deutschen in das Lateinische übersetzte Mirakel enthalten. Vorsichtig abwägend und kenntnisreich – leider oft in langen Fußnoten versteckt – geht die Hg. Titel, Intention und Strukturen der Sammlung nach, die Hugo gerade nicht streng systematisch oder alphabetisch wie etwa die Scala coeli des Johannes Gobi (vgl.